

Predigt Ewigkeitssonntag 20.11.2022, Markus 13, 28–33.37

Eigentlich war es ein Spaziergang. Die Rückkehr vom Tempel. Von dem Ort, wo sie Ruhe finden. Einkehren. Heimkehren. Bei Gott sein. Oft mitten im Gewühl der vielen Leute, die dort waren. Im Treiben von Händlern und Schaulustigen, frommen Juden, laut klagenden Armen. Mittendrin. Und doch: raus aus der Welt. Eine geheimnisvolle, innere Ruhe ist da, die Stimme Gottes. Seine Güte, die dort nah ist.

Eigentlich also: nur ein Spaziergang.

Jesus, Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas.

Vielleicht ein wenig sprachlos über das unpassende Gewirr dort oben auf dem Tempelberg, wo doch zu schweigen war. Still und in sich gekehrt. Vor der großen Allmacht Gottes, der alles weiß und alles sieht. Doch der wuchtigen Macht der großen Quader, dem uralten Weiß der heiligen Steine kann das nichts anhaben: es übertrifft und übersteigt alles winzige quirlige Gezwitscher der Menschenkinder.

„Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten!“, sagt darum begeistert einer von den Begleitern.

Und Jesus sagt zu ihm: „Siehst du diese großen Bauten? Hier wird nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“ Angesichts von so viel Stärke und Erhabenheit ein plötzlicher Schluss-Strich, ein Ende?

Das klingt interessant. Davon wollen sie mehr. Es ist ja ein Spaziergang. Da kann man mal reden. Und vieles in Ruhe betrachten. Und dann redet Jesus zu ihnen.

Und er erzählt von den schweren Zeiten, die kommen. Von Kriegen und Trauer, von Bedrängnis, von Gewalt gegen Unschuldige, von den Mühen auf dem Weg. Erzählt von der Welt, wie sie ist. Da muss er sich gar nicht groß anstrengen. Schreckliche Zeichen. Zeichen vom Ende. Urangst der Menschen. Jeder kennt sie. Jeder spürt sie. Jesus auch. Aber Jesus hält an dem Glauben fest, dass alles Schlimme auf ein gutes, versöhnliches Ende zuläuft. Dass es ein Ziel hat. Und gut wird. Und er sagt einen Satz, der diesen Spaziergang noch lange, lange überdauern wird:

„Sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ Aber wie? Und wo und wann? Natürlich wollen die Jünger das wissen. Bis heute.

Der englische Dichter und Staatsmann Benjamin Disraeli, Englands Premierminister unter Königin Viktoria, hat einmal gesagt: **Geduld ist das Vertrauen, dass alles kommt, wenn die Zeit reif ist.** Seine Weisheit hat einen Anhaltspunkt. Bei Jesus.

Jesus sagt: An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Nicht wissen, wann und wachsam sein lautet die Forderung. Das verlangt Geduld. Ein Faden, der zu dünn ist, kann reißen, wenn zu sehr daran gezerrt wird. Der Geduldsfaden.

Manchmal ist er so beschaffen. Und reißt.
Geduld braucht Zeit. Manchmal eine Ewigkeit.
So ein Feigenbaum aber, der hat Glück. Er braucht nur ein Jahr um zu treiben, zu grünen, zu wachsen. Die Zeit der Fülle geht vorbei. Das Grün verwelkt, das Leben weicht. Dürr und gebrechlich und kalt wird alles, was blühend war.
An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.
Wie schön, dass Jesus den Sommer wählt, auf den wir zu warten haben. Der Moment der Vollendung ist kein Verfall. Ein Ende vor ihm ist nicht der Moment, an dem alles aus und vorbei ist. Es ist nicht die Rede vom Abernten, dass die Blätter fallen und alles vergeht und verdorrt. In den Augen Jesu ist das Ende der Dinge wie ein Sommer, an dem die Zweige saftig werden und Blätter treiben. Ein Spaziergang. Im Sommer.

Beim Spaziergang verliert man selten die Geduld. Im Gegenteil. Er ist ja dafür gemacht, um Zeit zu verlieren – oder eigentlich: zu finden. Wäre dieser Gedanke nicht gut, ihn auf die Trauer um die Lieben zu übertragen?
Lasst uns mit ihnen Spazierengehen. Und einen Sommer suchen, der auf uns wartet, so wie wir auf ihn.

Vom Ende des Tempels und vom Ende der Zeit spricht Jesus.
Vom Ende des Lebens unserer Lieben spreche ich heute.
So wie den vier Jüngern in seiner Nähe geht es den Menschen ja auch. Wann ist es soweit? Wie wird es sein?
Oft genug hast du es dir vorgestellt, damit gerechnet.
Doch einmal ist der Tag unabwendbar.

Letzte Wege werden als solche erkannt.
Letzte Berührungen. Letzte Worte.
Ein letzter Blick. Dann ist das Leben vollendet. Und weiter?

Dann kommt die Zeit, in der ich traurig bin. Die Tage mit den Fragezeichen. Die Tage, an denen nichts gelingt außer Tränen und Trostlosigkeit. Dann muss ich wieder Geduld haben, dass es besser wird? Wie der Feigenbaum ein Jahr braucht, bis er wieder zur gewohnten Kraft zurückfindet, braucht meine Seele auch ein Jahr. Manchmal länger. Also: Geduld.

Was der Geduld hilft, ist die Erfahrung, dass sicher kommt, worauf ich warte. Wie die Blume aus dem Samen.
Aber: das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. Zwischendurch, was tun? Spazierengehen. Mit den Beinen. Mit den Gedanken. Mit den Lieben, die von uns gingen.
Neu die Wege erleben. Und wissen: dass der Sommer kommt.
Neu die Tage bedenken, die ihr durchlebt habt mit ihnen. Und vorsichtig spüren, dass es mit jedem Tage näherkommt, das Gefühl miteinander gewachsen zu sein.

Die Geschichte von Jesus und seinen Jüngern vor den großen Steinen des Tempels sie war gesprochen zu den ersten Christen. Sollte ihnen helfen in der Not, dass die Wiederkunft des Herrn so lange ausblieb. Eine Unsicherheit also, eine Verwirrung zu verkraften helfen.
Man weiß nicht, wie lange es dauert, das macht es so unerträglich. Leute, die sich nicht entscheiden können, immer wieder hin – und her... Leute, die kein Ende finden.

Keinen Ausweg. Leute, deren Lebenskraft – natürlich – abnimmt und jeden Tag weniger wird. Bis sie versiegt. Man weiß nicht wann. Man weiß nicht, wann Frieden wird. **Eine Minute Geduld, zehn Jahre Frieden.** Dieses griechisches Sprichwort lehrt, dass nicht genug Minuten Geduld gedacht, geglaubt, gehabt werden können, wenn die Jahrzehnte des Friedens dauern sollen. Man weiß nicht, wann das Ende ist. Auch das eigene nicht. Was bleibt, ist der Trost, den Jesus anbietet.

**Himmel und Erde werden vergehen;
meine Worte aber werden nicht vergehen.**

Aus dem Wort von Jesus kommt eine Kraft, die weiterleben lässt. Diese Kraft finden die Jünger. Bis heute. Die Kraft im Wort. Das Wort ist Begleiter, es bleibt gegen allen Untergang bestehen. Es sind die Worte, die gesagt worden sind, in einem langen und dann doch kurzen Leben. Die Worte von Freude und Glück, die leichten Worte. Die schweren Worte ebenso. Die Worte von Leid und Schmerz. Von der Furcht. Vom Vertrauen. Von der Hoffnung. Solche Worte. Und: die Worte, die Gott spricht. Er ist vor der Tür. Er lässt geschehen, was rettet. In allem Wachen und Warten ist er dabei. Barmherzig und gnädig, geduldig ist der Herr. In seinen Worten, die wir schon kennen.

Das letzte Wort bleibt noch zu sagen, aber einer weiß es. Und es wird ein gutes Wort sein.

Und er wird es sagen. Wenn die Zeit reif ist. Wird es sagen, wenn es Sommer wird. Wenn die Tage der kühlen Gräber vom rieselnden Licht vertrieben werden. Wird es sagen, wenn wir angekommen sind, nach weiten Wegen. Ermüdet aber glücklich in Gottes Armen sagen werden: Eigentlich war es ein Spaziergang. Amen.